

Hauptergebnisse der Intervallstudie "Zur Entwicklung der Lebensgestaltung junger Ehen"

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1981). *Hauptergebnisse der Intervallstudie "Zur Entwicklung der Lebensgestaltung junger Ehen"*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-382348>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Zwischenbericht:

Hauptergebnisse der Intervallstudie:

Zur Entwicklung der Lebensgestaltung junger Ehen

Abt. Familie/junge Ehe

Leipzig, Dezember 1981

Ziel und Population

Mit der Ehe-Intervallstudie werden Fragen der Lebensgestaltung junger Ehen in den Anfangsjahren ihres Bestehens erforscht. Insbesondere werden Bedingungen und Zusammenhänge ermittelt, die das Zusammenleben der Partner während der ersten vier Jahre der Ehe determinieren, um daraus Kenntnisse für das Partnerverhalten und Erkenntnisse für eine gesellschaftliche Einflußnahme auf die harmonische Entwicklung junger Ehen zu gewinnen. Der Vorzug dieses Forschungsvorhabens besteht darin, daß mit ihm die Entwicklung derselben Ehepaare verfolgt wird. Damit kann der Prozeßcharakter der Ehe noch besser erfaßt werden als durch Einzeluntersuchungen. Diese Intervallstudie ist in der DDR bisher einmalig für den Bereich junger Verheirateter.¹

Der Untersuchung liegen Angaben von über 1000 verheirateten berufstätigen Männern und Frauen zugrunde, die - erstmals 1976 - in über 60 Betrieben aus 14 Ministeriumsbereichen mittels standardisiertem schriftlichen anonymen Interview befragt wurden. Die Eheleute mußten im ersten Jahr verheiratet sein und durften nicht älter als 25 Jahre sein.

Eine zweite Erhebung bei diesen Personen erfolgte ein Jahr später (1977), eine dritte zwei Jahre danach, so daß nunmehr Resultate über einen Zeitraum von 4 Ehejahren vorliegen.

Durch objektive Umstände bedingt, verringerte sich zwar im Verlaufe des Untersuchungszeitraumes die Untersuchungspopulation; sie blieb aber im Sinne der Ausgangssituation repräsentativ. Eine Wiederholung der Untersuchung bei dem gleichen Personenkreis ist für das sechste bzw. siebente Ehejahr vorgesehen.

¹ Hierzu existiert eine Reihe spezieller Forschungsberichte und anderer Materialien, die angefordert werden können.

Inhaltsüberblick

In diesem Zwischenbericht wird informiert über:

	<u>Bearbeiter</u>
1. Entwicklung der Lebensbedingungen junger Ehen	A. Pinther
2. Entwicklung der Partnerbeziehungen	
2.1. Bewertung und Entwicklung von Einstellungen zum Eheglück	A. Pinther
2.2. Entwicklung gleichberechtigter Partnerbeziehungen	O. Kabat vel Job
2.3. Zum sexuellen Verhalten und Erleben junger Eheleute	M. Reißig
2.4. Partnerkonflikte in jungen Ehen	L. Schmidt
3. Zum Beitrag der FDJ bei der Förderung der Lebensgestaltung junger Ehen	A. Pinther

1. Zur Entwicklung der Lebensbedingungen junger Ehen

Beruf und Qualifizierung

Der gesellschaftliche Fortschritt in der DDR - Ausdruck der Gesamtpolitik von Partei und Regierung - widerspiegelt sich auch in der Entwicklung der Bildung und Qualifizierung unserer Bevölkerung. Analog entwickelten sich berufliche Qualifikation und Tätigkeiten bei Partnern in jungen Ehen.

Der allergrößte Teil junger Verheirateter unserer Population begann die Ehe als Facharbeiter. Realisierte Bildung und Weiterbildung führte im Verlauf der ersten vier Ehejahre dazu, daß sich das durchschnittliche Qualifikationsniveau erhöhte. Besonders von den jungen Facharbeitern unternahm ein Teil weitere Qualifizierungsschritte. Häufig trug die motivierende Wirkung der Ehegemeinschaft dazu bei, die eigene Weiterbildung oder die des anderen zu aktivieren und nach Kräften zu fördern.

- Aus der Dialektik von Qualifikation und konkreter Tätigkeit der jungen Partner geht hervor, daß ihre beruflichen Merkmale in steigendem Maße auch ihrem Qualifikationszuwachs entsprechen. Bei ca. 25 % ergaben sich während der ersten vier Ehejahre positiv zu bewertende Tätigkeitsveränderungen.

Nicht positiv veränderte sich hingegen der Anteil der Schichtarbeitenden im Verlaufe der ersten Ehejahre. An der rückläufigen Bewegung sind insbesondere Frauen beteiligt. Das erklärt sich vor allem mit der Geburt von Kindern und dem Wunsch nach persönlicher Pflege des Kindes.

- Für die allermeisten jungen Eheleute ist berufliche Zufriedenheit ein hoher Lebenswert. Während der gesamten bisherigen Ehedauer waren gleichermaßen 85 % Frauen wie Männer mit ihrer gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit zufrieden. Unter den beruflich Zufriedenen ist einerseits der Anteil von Partnern, die in einer harmonischen Ehe leben, durchschnittlich höher als unter den weniger Zufriedenen. Andererseits wirkt sich die Zufriedenheit mit der Ehe positiv auf das berufliche Erleben und damit auf die berufliche Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit aus.

Einkommen

Durch lohnpolitische Maßnahmen des Staates, ebenso durch Unterstützung der Ehen und Familien aus gesellschaftlichen Fonds und durch den Bildungs- und Qualifizierungszuwachs wurde das Realeinkommen der Bevölkerung deutlich verbessert. Das zeigt sich auch in der Einkommensentwicklung der jungen Paare.

- Die Einkommenshöhe hat keinen direkten Einfluß auf die Harmonie der Ehe. So beeinflußt weder hohes Einkommen die Qualität der Partnerbeziehungen positiv, noch wirkt niedriges Einkommen in negativer Richtung. Hingegen entscheiden die Partnerbeziehungen stark darüber, wie zufrieden man mit dem Einkommen ist. Bei Partnern harmonischer Ehen herrscht - bei gleicher Einkommenshöhe - über alle vier Ehejahre mehr Zufriedenheit mit Einkünften als bei denen nichtharmonischer Ehen. Eine optimistische

Lebensposition, die für Partner harmonischer Ehen charakteristisch ist, bestimmt offensichtlich auch die Bewertung ihrer eigenen finanziellen Situation mit.

- Aufschlußreich ist, daß Einkommenshöhe und Einkommenszufriedenheit in keinem geraden Verhältnis zueinander stehen. Vor allem bei Paaren mit höherem Gesamteinkommen wächst im Verlaufe der Ehe die Bedürfnislage schneller als bei jenen, die mittlere und niedrigere Einkommen haben. So bestimmen unterschiedliche Ansprüche die Einkommenszufriedenheit weitaus mehr als die Einkommen selbst.
- Die Bewertung der Zufriedenheit hängt auch vom Stand des gesellschaftlichen Bewußtseins ab. Bei gleicher Einkommenshöhe erweisen sich die politisch-ideologisch am meisten Gefestigten häufiger zufrieden. Offenbar haben sich bei ihnen besonders reale Maßstäbe im Verhältnis zwischen Bedürfnissen und den gegenwärtigen Möglichkeiten, diese zu befriedigen, herausgebildet.

Wohnung

Das Kernstück unseres sozialpolitischen Programms - Wohnungsneubau und -modernisierung - berührt zutiefst die Interessen der Familien. Damit werden auch die Wohnbedürfnisse junger Ehepaare stark berücksichtigt. Unsere Ergebnisse widerspiegeln diese Entwicklung sehr eindeutig.

Für die allermeisten jungen Verheirateten hat sich im Verlauf der ersten Ehejahre eine erhebliche Verbesserung ihrer Wohnsituation ergeben. Nahezu alle haben jetzt eine Wohnmöglichkeit, wobei der Anteil der Hauptmieter besonders stark zunahm (vgl. Tabelle 1).

Tab. 1: Verbesserung der Wohnsituation junger Verheirateter
(Angaben in %)

<u>Wohnsituation</u>	<u>1. Ehejahr</u>	<u>2. Ehejahr</u>	<u>4. Ehejahr</u>
Hauptmieter	31	50	77
Teilhauptmieter	50	40	21
ohne Wohnung	19	10	2

An dieser guten Entwicklung der Wohnsituation sind alle jungen Ehepartner unterschiedlicher Berufe und Qualifikation in gleichem Maße beteiligt. Das Wohnen als Hauptmieter oder das in Teilhauptmiete übt keinen Einfluß aus auf die Eheharmonie. Die gegenwärtige Wohnsituation kann somit nur bedingt als ein Kriterium der Eheprognose herangezogen werden.

- Mit der positiven Entwicklung der Wohnsituation verstärkt sich die Wohnzufriedenheit. Fast 50 % der jungen Leute änderten im Laufe der Ehe ihre Einstellung zur Wohnsituation in positiver Richtung. Doch fällt hier eine unterschiedliche Anspruchslage der Angehörigen verschiedener Tätigkeitsgruppen auf. Arbeiter und Angestellte bekräftigen zunehmend ihre Zufriedenheit mit der Wohnsituation.

Junge Ehepartner mit Fach- und Hochschulabschluß bzw. in leitender Position haben demgegenüber eine immer kritischere Einstellung. Daraus ergibt sich, daß vor allem diese jungen Leute eine primäre Zielgruppe für Unterstützung und Beratung sein sollten.

Kinderwunsch und Geburtenentwicklung

Die Gesamtpolitik des Sozialismus, darunter die Maßnahmen zur Förderung von Ehe und Familie, haben in der Bevölkerung die Überzeugung bestärkt, daß Kinder zur Familie und zum persönlichen Glück gehören.

Als fester Bestandteil ist in den Lebensplänen der Jungverheirateten die Gründung der Familie vorgesehen. Nahezu jedes Ehepaar wünscht sich Kinder. Dabei weist der Kinderwunsch der jungen Eheleute - unabhängig vom Geburtengeschehen - während der gesamten bisherigen Ehedauer eine ausgesprochene Konstanz aus. Erstrebenswert sind für die Mehrheit zwei Kinder (vgl. Tabelle 2).

Tab. 2: Kinderwunsch in den einzelnen Ehejahren (Angaben in %)

	1. Ehejahr	2. Ehejahr	4. Ehejahr
kinderlose Ehe	1	1	1
1 Kind	24	27	29
2 Kinder	66	66	65
3 Kinder	2	2	2
noch unentschieden	6	4	2

Die sozialpolitischen Maßnahmen haben mit Sicherheit zur Stabilität dieses Kinderwunsches beigetragen, diesen aber nicht mit zunehmender Ehedauer erhöht. Somit muß man davon ausgehen, daß die sozialpolitischen Maßnahmen schon zum Ehebeginn voll in die Überlegungen zur künftigen Kinderzahl einbezogen wurden. Mit der Realisierung des gegenwärtigen Kinderwunsches kann allerdings das noch bestehende Defizit zur einfachen Bevölkerungsreproduktion noch nicht ausgeglichen werden.

- Der Kinderwunsch beruht auf einer sehr vielfältigen und zugleich komplexen Einstellungsstruktur. Einlinige Beziehungen können nicht angenommen werden. So bestehen auch zwischen der Einkommenshöhe bzw. der aktuellen Wohnsituation keine linearen Beziehungen zum Kinderwunsch; besonders günstige Einkommens- oder Wohnverhältnisse rufen keinen erhöhten Kinderwunsch hervor. Selbst besonders positive Partnerbeziehungen erweisen sich hinsichtlich der gewünschten Kinder nicht prinzipiell als stimulierend.

Eine Ausnahme bilden k o m p l e x e politisch-ideologische Grundhaltungen der Ehepartner. Je positiver diese ausgeprägt sind, um so häufiger liegt ein erhöhter Kinderwunsch vor. Diese Tendenz ist während aller Ehejahre vorhanden.

- Innerhalb der ersten vier Jahre wurden in ca. 90 % der jungen Ehen Kinder geboren. Das bezieht sich in der Hauptsache auf Erstkinder. Zweitgeburten stiegen demgegenüber weniger an. Es ist allgemein damit zu rechnen, daß die jungen Leute eine Familiengröße erreichen, die ihrem Kinderwunsch entspricht.

- Bezüglich der Ehegestaltung stellte sich heraus: Die Anzahl oder das Fehlen von Kindern steht in den ersten Ehejahren in keinem Zusammenhang mit der Eheharmonie und der Ehestabilität. Junge Eltern unterscheiden sich dabei nicht von kinderlosen Ehepaaren.

2. Entwicklung der Partnerbeziehungen

2.1. Bewertung und Entwicklung von Einstellungen zum Eheglück

Unter dem Wirken sozialistischer Produktionsverhältnisse und der Ideologie der Arbeiterklasse bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bilden sich neue Normen des Zusammenlebens heraus. Sie tragen dazu bei, daß viele Erwartungen junger Menschen an die Ehegemeinschaft heute einen anderen Inhalt und einen anderen Stellenwert erhalten als in der bürgerlichen Klassengesellschaft.

- Fast alle jungen Verheirateten betrachten vor allem ethisch-moralische Werte des Zusammenlebens wie Zuwendungsbereitschaft, Partnerschaftlichkeit, Verlässlichkeit und Solidarität als die bedeutsamsten Persönlichkeitsmerkmale, die für eine glückliche Ehe nötig sind (rund 94 %). Auch ein erfülltes Sexualleben wird noch von der großen Mehrheit als wesentliche Voraussetzung für die Harmonie der Partnerschaft anerkannt. Diese Einstellungen behalten im Eheverlauf ihre erstrangige Bedeutung bei; bei rund 85 % gab es nach 4 Ehejahren noch die gleiche Bewertung wie die im 1. Ehejahr.

Daß materielle Sicherheit von rund 60 % über alle 4 Ehejahre für sehr bedeutsam gehalten wird, weist einestells auf die Einsicht vieler junger Eheleute hin, wonach eine Ehe ohne gesicherte materielle Bedingungen störanfällig werden kann. Andererseits ist für junge Menschen unseres Staates ein Leben in gesicherten materiellen Bedingungen so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß sie materiellen Besitz nicht als erstrangigen Faktor zum Glücklichen zählen.

Als weniger bedeutungsvoll wird sinnvolle Freizeit und die Übereinstimmung in den politisch-ideologischen Grundauffassungen eingeschätzt. Diese für die Ehegestaltung und die Persönlichkeitsentwicklung der Partner wichtigen Bereiche sind im Hinblick auf die Ehwirklichkeit zunehmend unterbewertet worden. Das gibt Anlaß, auch diesen Merkmalen bei der Ehevorbereitung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

- Bei den genannten Bewertungen spielt die politisch-ideologische Grundposition eine Rolle. Vor allem die ethisch-moralischen Faktoren wie Liebe, Treue, füreinandereinstehen, Verständnis und Übereinstimmung in weltanschaulichen Grundfragen werden von Partnern, die unsere sozialistischen Ziele und Werte eindeutig vertreten, im gesamten Eheverlauf noch bedeutungsvoller für eine glückliche Eheführung eingeschätzt als durch die weniger Gefestigten. Die hohe Bewertung durch politisch-ideologisch Gefestigte läßt einen Schluß zu auf eine besonders gute Fixierung an den Leitlinien sozialistischen Zusammenlebens in der Familie.

Ein sehr wesentliches Ergebnis ist, daß Einstellungen zur glücklichen Ehe auch das reale Partnerverhalten in den Folgejahren beeinflussen. Junge Männer und junge Frauen, die die glückliche Ehe als sehr bedeutsame Voraussetzung betrachten, verwirklichen diese Einstellungen auch besser in ihrer eigenen Eheführung, und dies über sämtliche bisherigen Ehejahre.

- In diesem Zusammenhang wurde geprüft, ob das Heiratsmotiv Einfluß nimmt auf die weitere Gestaltung der Ehe. Das Motiv Liebe ist unter unseren gesellschaftlichen Verhältnissen, die frei sind von Statusbewertungen und anderen Einflüssen der bürgerlichen Klassenmoral das einzig tragbare für die Ehe. Liebe ist aber nicht nur maßgeblich für die Eheschließung; sie ist zugleich die entscheidende Bedingung überhaupt für den Fortbestand der Ehe.

- 81 % der jungen Verheirateten waren sich vollkommen sicher, aus Liebe geheiratet zu haben. Ungeachtet dieser großen Gewißheit kann nicht übersehen werden, daß für fast ein Fünftel andere Gründe eine mitbestimmende Rolle bei der Heirat spielten (eingetretene Schwangerschaft, Trennung von den Eltern, Wohnung in Aussicht, Aufnahme des Ehrendienstes in der NVA, Studium oder Delegation in andere Gebiete u. a.). Da das Heiratsmotiv die weitere Gestaltung der Ehe mitentscheidet, sollten junge Werktätige im Interesse ihres späteren Eheglücks auf eine noch gründlicher durchdachte Motivierung ihrer Partnerwahl orientiert werden.

- Der Ausprägung des Heiratsmotivs liegen wesentliche Persönlichkeitsmerkmale zugrunde. So wird dieses Motiv auch durch die politisch-ideologische Profilierung mitbedingt. Politisch-ideologisch gefestigte junge Partner heirateten mehr aus (ausschließlicher) Liebe (88 %) als weniger gefestigte (74 %). Das ist kein Zufall, denn junge Menschen mit einer aktiven Lebensposition haben eine klarere Einstellung zur Partnerschaftlichkeit in der Ehe und gestalten demzufolge auch ihre Partnerwahl besonders verantwortungsvoll.

Naturgemäß zeitigt die verschiedenartige Ausprägung des Motivs der Eheschließung auch unterschiedliche Auswirkungen auf die Qualität der Partnerbeziehungen: Partner harmonischer Ehen hatten weit mehr ausschließlich aus Liebe geheiratet als Partner aus wenig harmonischen Ehen (84 % : 56 %). Wer einzig und allein aus Liebe heiratete, besitzt auch eine viel stärkere Gewißheit, daß seine Ehe von Dauer ist, als wer das nur einschränkend bestätigt. Überdies kamen Untreuefälle in den ersten Ehejahren bei Liebesheiraten viel weniger vor als bei jenen, die dieses Motiv nicht mit absoluter Gewißheit bejahten. Das Heiratsmotiv beeinflußt sogar die Einstellung zum Partner über die gesamte Dauer der Ehe. Seine für die Eheführung wichtigen Persönlichkeitseigenschaften werden positiver bewertet und erlebt, wenn der Heirat ausschließlich Liebe zugrunde lag.

Die Motivation, aus der die Ehe geschlossen wurde, übt demnach eine gewisse Langzeitwirkung aus auf die Gestaltung und auf das Gelingen der Ehe. Junge Leute sollten auf diese Zusammenhänge aufmerksam gemacht werden.

2.2. Entwicklung gleichberechtigter Partnerbeziehungen

Entsprechend dem Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden mit der weiteren Gestaltung unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft jene Voraussetzungen und Bedingungen weiterentwickelt, damit die Frau als gleichberechtigtes Mitglied der sozialistischen Gesellschaft ihren Verpflichtungen im Beruf und als Mutter gerecht werden kann. Einen wesentlichen Bereich stellt dabei die Entwicklung der dem sozia-

listischen Familientyp entsprechenden Partnerbeziehungen zwischen den Ehegatten dar. Zu ihren wesentlichen Elementen gehören neben Liebe, Vertrauen und gegenseitiger Achtung auch die gemeinsame Verantwortung für Haushalt und Kinder sowie Gleichberechtigung bei familiären Angelegenheiten und Entscheidungen. Ihre Ausprägung in der jeweiligen Familie trägt entscheidend dazu bei, den Leistungswillen der Frauen bei der weiteren Gestaltung unserer Gesellschaft stärker zur Wirkung zu bringen.

- Erkenntnisse zum Entwicklungsverlauf gleichberechtigter Partnerbeziehung junger Werktätiger und damit verbundene Probleme: Die jungen Eheleute lehnen zu 80 % die Auffassung ab, daß eine verheiratete Frau nur dann arbeiten sollte, wenn das Einkommen des Mannes nicht ausreicht. Sie beziehen sich bei ihren sehr stabilen Motiven für die Berufstätigkeit der Ehefrau auf solche, die sich auf gesellschaftliche Erfordernisse sowie auf die Persönlichkeit der Frau richten, wie Interesse und Freude an der beruflichen Arbeit und Verbundenheit mit dem Arbeitskollektiv.
- Aufschlußreich ist die Entwicklung der Einstellungen bei jenen jungen Eheleuten, die zu Beginn ihrer Ehe bezüglich der gleichberechtigten Berufstätigkeit der Ehefrau negativ eingestellt waren. Bei diesen Frauen und Männern vollzogen sich unter dem Einfluß gewonnener Lebenserfahrungen zu etwa 70 % positive Veränderungen dieser vordem negativen Haltungen.
- Obwohl die Gleichberechtigung in jungen Ehen gegenwärtig noch nicht voll befriedigen kann, beurteilen die jungen Eheleute selbst - insgesamt betrachtet - die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau in ihrer Ehe positiv. Negative Urteile äußern nur ca. 5 % während der ersten 4 Ehejahre. Allerdings erhöht sich bei den Ehefrauen der Anteil jener, die bei der Wahrnehmung ihrer Gleichberechtigung deutliche Einschränkungen erleben (von 35 % im ersten auf 43 % im vierten Ehejahr).
- Die Bereitschaft des Mannes, häusliche Arbeiten im Sinne einer gerechten Arbeitsteilung zu übernehmen, erweist sich von zentraler Bedeutung für die gesamte Ehegestaltung und die Entwicklung sozialistischer Partnerbeziehungen. Von der Arbeitsteilung

zwischen den jungen Eheleuten hängt es ab, inwieweit die junge Ehefrau und Mutter die gesellschaftlich gegebenen Möglichkeiten für weitere Persönlichkeitsentwicklung in beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auch wirklich nutzen kann. Es werden aber auch entscheidende Aspekte der Ehegestaltung wie das gemeinsame Freizeitvolumen und die gemeinsamen Freizeitinhalte dadurch beeinflusst. Das bestätigen starke Zusammenhänge zwischen der Arbeitsteilung und der Harmonie der Partnerbeziehungen bzw. auftretenden Konflikten während der bisherigen Ehedauer.

- Auch in jungen Ehen bestehen während aller bisherigen Ehejahre für mehr als die Hälfte der berufstätigen Ehefrauen objektive Schwierigkeiten im Hinblick auf die Wahrnehmung ihrer Gleichberechtigung in anderen Lebensbereichen, weil sie durch drei Viertel und mehr des Zeitumfanges für die Erledigung aller familiären Aufgaben in ihrer Freizeit beansprucht werden. Die daraus resultierenden großen familiären Belastungen blieben bei 65 % der jungen Ehefrauen über die ersten vier Ehejahre hinweg erhalten. Die mit gerechter Arbeitsteilung verbundenen Partnerbeziehungen im ersten Ehejahr veränderten sich in der Folgezeit in negativer Richtung.

- Die Arbeitsteilung zwischen den Partnern wird entscheidend durch Persönlichkeitseigenschaften bedingt, die sich schon während der Kindheit und Jugendzeit herausgebildet haben und sich in der jungen Ehe als relativ stabil erweisen. So erfolgt auch die Beteiligung des Ehemannes an der Hausarbeit unabhängig davon, ob Kinder vorhanden sind oder nicht. Ein großer Teil der Ehefrauen, die nahezu allein die Hausarbeit verrichten müssen, tritt hier gegenüber dem Ehemann nicht konsequent genug auf.

- Eine gerächte familiäre Arbeitsteilung setzt sich demzufolge gegenwärtig nur zögernd durch. In vielen jungen Ehen bestehen für berufstätige junge Mütter Überforderungssituationen, die sich in der Regel ungünstig auf die Harmonie der Partnerbeziehungen und auf das berufliche Engagement der Ehefrau auswirken.

Dem steht entgegen, daß sich bei Partnern beiderlei Geschlechts die Erkenntnis mehr und mehr festigt, welche hohe gesellschaftliche wie persönliche Bedeutung die gleichberechtigte Frau im Berufsleben hat.

- In der Mehrheit entscheiden die jungen Eheleute über familiäre Angelegenheiten, z. B. über Anschaffungen und Ausgaben im Sinne der Gleichberechtigung. Das trifft auch zu bei der Mitwirkung des Mannes an der Kindererziehung. Diese Einstellungen und Verhaltensweisen bleiben über die ersten Ehejahre relativ stabil. Auf diesem Gebiet ist demnach die Gleichberechtigung in der jungen Ehe und Familie schon weitaus besser und stärker entwickelt als im Vergleich mit der Elterngeneration der Partner.

- Insgesamt läßt sich konstatieren, daß der Prozeß der Herausbildung sozialistischer Partnerbeziehungen bezüglich der Gleichberechtigung progressiv, aber nicht ohne Probleme, Schwierigkeiten und Widersprüche verläuft.

2.3. Zum sexuellen Verhalten und Erleben junger Eheleute

- Da Sexualität in erster Linie unter ihrem gemeinschaftsbildenden bzw. -erhaltenden Aspekt betrachtet werden muß, stand neben der individuellen sexuellen Zufriedenheit die sexuelle Übereinstimmung der Partner im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Die Analyse einer Vielzahl möglicher Einflußfaktoren auf die sexuelle Übereinstimmung zeigt, daß dieser wichtige Faktor für glückliche und stabile junge Ehen komplex beeinflußt wird. Dabei bestätigte sich, daß bestimmte objektive Bedingungen der Lebensgestaltung - wie z. B. Wohnverhältnisse oder Schichtarbeit - im allgemeinen keinen wesentlichen Einfluß auf die sexuelle Harmonie der Ehepartner ausüben.

Vielmehr spielt die Gesamtheit der partnerschaftlichen Beziehungen die größte Rolle auch für die sexuelle Übereinstimmung in der jungen Ehe. Vor allem liebevolle Zuwendung, Gleichberechtigung bei der Lösung familiärer Aufgaben, Achtung der Belange des Partners, insbesondere Achtung der Persönlichkeit der Frau, wirken sich günstig auf die sexuellen Beziehungen der Ehepartner aus.

- Hinsichtlich der bisherigen Anzahl der Geschlechtspartner und der sexuellen Übereinstimmung lassen sich für beide Geschlechter keine Beziehungen nachweisen. Entgegen der landläufigen Meinung erhöht eine größere Partnererfahrung - vor allem des Mannes - durchaus nicht die sexuelle Übereinstimmung mit dem Ehepartner. Für die jungen Ehemänner, kaum aber für die jungen Ehefrauen, stellt die Kohabitationsfrequenz einen wesentlichen Einflußfaktor für die sexuelle Übereinstimmung dar.

Als besonders wichtig für harmonische Intimbeziehungen in der jungen Ehe erweist sich die Konkordanz der Partner darin, wie häufig der Geschlechtsverkehr gewünscht wird.

Zwischen dem Orgasmuserleben der Frau und der sexuellen Übereinstimmung mit dem Partner lassen sich enge positive Beziehungen nachweisen, zumal auch ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Orgasmushäufigkeit der Frau und der von ihr gewünschten Koitusfrequenz besteht.

Weiterhin haben junge Eheleute, die ihre Kenntnisse hinsichtlich der Gestaltung harmonischer Intimbeziehungen als ausreichend beurteilen auch deutlich weniger sexuelle Unstimmigkeiten als diejenigen, die noch zu wenig Wissen darüber angeben bzw. meinen, dazu seien keine besonderen Kenntnisse nötig.

Ergebnisse und Probleme der Entwicklung sexueller Verhaltens- und Erlebensweisen in den ersten 4 Ehejahren zeigen im einzelnen:

- Bereits vom 1. zum 2. Ehejahr geht die sexuelle Zufriedenheit in der Ehe tendenziell zurück, dies aber vorerst nur bei den jungen Ehemännern. Insgesamt werden vom 1. zum 2. Ehejahr 12 % der jungen Ehepartner zufriedener, aber 26 % unzufriedener mit ihrem Intimleben. Bis zum 4. Ehejahr erfolgt dann eine deutliche Abnahme der sexuellen Zufriedenheit bei beiden Geschlechtern. Während im 1. Ehejahr noch etwa zwei Drittel der Männer und auch Frauen sexuell völlig zufrieden sind, gibt dies im 4. Ehejahr nur noch etwa die Hälfte der jungen Eheleute an. Bei etwa der Hälfte der untersuchten jungen Verheirateten ist also die sexuelle Zufriedenheit im 4. Ehejahr mehr oder minder eingeschränkt. Was im 1. Ehejahr in sexueller Hinsicht noch toleriert wurde,

wird später im Eheverlauf auch durch Veränderung der Partnerbeziehungen insgesamt zunehmend kritischer gesehen. Dementsprechend werden im 4. Ehejahr auch häufiger sexuelle Unstimmigkeiten angegeben als im 1. Ehejahr, die aber nach Meinung der jungen Eheleute überwiegend nicht zu Schwierigkeiten in der Ehe führen.

- Die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs kann als wichtigster Gradmesser sexueller Aktivität gelten. Sie streut naturgemäß sehr breit, wobei das Spektrum von keiner bis 30 Kohabitationen/Monat reicht. Im ersten, zweiten und auch vierten Ehejahr haben die jungen Eheleute am häufigsten - nämlich zu jeweils 60 % zwischen 5 und 15mal Geschlechtsverkehr/Monat. Diejenigen jungen Eheleute, die im 1. Ehejahr 9 bis 15mal/Monat geschlechtlich verkehrten, weisen insgesamt die größte Konstanz auch im 4. Ehejahr auf, indem wieder 60 % diese Kohabitationsfrequenz angeben. Im 1. Ehejahr hatten 16 % der jungen Ehepartner mehr als 15mal/Monat intime Beziehungen und im 4. Ehejahr immerhin noch 9 %. Zwar erfolgt in den ersten 4 Ehejahren ein gewisser Rückgang in der Anzahl monatlicher Kohabitationen, aber nicht in dem Maße, wie die sexuelle Zufriedenheit abnimmt. Offensichtlich geht für einen Teil der jungen Verheirateten die sexuelle Begegnung nicht mit der erhofften Befriedigung einher.

- In diesem Zusammenhang bestätigen unsere Ergebnisse die in allen entsprechenden Untersuchungen gefundenen - historisch bedingten - Geschlechtsunterschiede im sexuellen Verhalten und Erleben. Bereits im 1. Ehejahr bestehen ausgeprägte geschlechtstypische Unterschiede im Sexualverlangen. Ein Drittel der Frauen, aber nur 3 % der Männer haben den Eindruck, daß der Ehepartner die sexuelle Vereinigung häufiger wünscht als sie selbst. Übereinstimmend damit schätzen die Ehemänner das Sexualverlangen ihrer Frauen ein. Die Konkordanz im Wunsch nach Geschlechtsverkehr nimmt vom 2. bis zum 4. Ehejahr weiter um 17 % ab. Nunmehr geben über die Hälfte der jungen Frauen ein geringeres Interesse am Geschlechtsverkehr an als es ihr Ehepartner zeigt. Eine wesentliche Ursache für das geringere sexuelle Verlangen vieler Frauen sind Besonderheiten des weiblichen Orgasmus. Er ist im Gegensatz zu dem des Mannes mit einer Lernleistung verbunden und in hohem Maße störanfällig.

Dementsprechend ist die Anorgasmie der Frau im Koitus weit verbreitet.

Von den jungen Ehefrauen erleben den sexuellen Höhepunkt beim Geschlechtsverkehr im

1. Ehejahr	28 % fast immer
	59 % meistens
	13 % selten
	0 % nie.

Im 4. Ehejahr konnten wir demgegenüber keine wesentlichen Veränderungen nachweisen. Insgesamt wird aber eine Tendenz zu größerer Orgasmusfähigkeit der heutigen jungen Ehefrauen im Vergleich zu den Frauen älterer Jahrgänge, deren sexuelle Einstellungen und Verhaltensweisen noch stärker durch die restriktive bürgerliche Sexualmoral geprägt wurden, deutlich.

Die Annahme, daß sich in den ersten Ehejahren eine sexuelle Anpassung der Ehepartner vollzieht und die Frauen den sexuellen Höhepunkt nun häufiger erreichen als im 1. Ehejahr, bestätigte sich jedoch nicht.

- Die Bereitschaft, etwas zur Behebung eventueller sexueller Diskrepanz zu tun, ist sehr groß.

Fast alle jungen Ehepartner würden bestimmt oder wahrscheinlich bei sexuellen Unstimmigkeiten mit dem Partner über die beiderseitigen sexuellen Wünsche offen sprechen, wobei im 4. Ehejahr diese Bereitschaft tendenziell etwas zurückgeht. Am zweithäufigsten würden die jungen Eheleute sowohl im 1. als auch im 4. Ehejahr sexuell aufklärende Literatur zu Rate ziehen.

Verständlicherweise fällt es ihnen schwerer, ihre intimen Probleme dritten Personen anzuvertrauen.

Am ehesten würden sie noch eine Ehe- und Sexualberatungsstelle aufsuchen. Im 1. Ehejahr würden 53 % der jungen Ehepartner unabhängig vom Geschlecht bestimmt oder wahrscheinlich Rat in einer solchen Einrichtung suchen. Im 4. Ehejahr geht die Bereitschaft dazu bei den Männern auf 40 % und bei den Frauen auf 34 % deutlich zurück. Bestimmt eine Ehe- und Sexualberatungsstelle aufsuchen, würden ohnehin nur 13 % im 1. Ehejahr und 6 % im 4. Ehejahr.

An 4. Stelle rangiert die Aussprache mit einem Freund bzw. einer Freundin, wobei hier die Frauen sowohl im 1. als auch im 4. Ehejahr deutlich aufgeschlossener sind als die Männer. Recht wenig versprechen sich die jungen Eheleute vom Rat der Eltern zur Behebung ihrer sexuellen Probleme. Diese Möglichkeit wird erst an 5. Stelle in Betracht gezogen und bis zum 4. Ehejahr noch bedeutend mehr als im 1. Ehejahr verworfen. Bei sexuellen Unstimmigkeiten überhaupt nichts unternehmen, würden sowohl im 1. als auch im 4. Ehejahr unabhängig vom Geschlecht 8 % der jungen Eheleute.

An letzter Stelle wurde angegeben, sich bei sexuellen Eheproblemen nach einem anderen Intimpartner umzusehen. Während dies im 1. Ehejahr drei Viertel der Männer und 84 % der Frauen völlig ablehnen, sind es jedoch im 4. Ehejahr nur noch 57 % der Männer und 70 % der Frauen, die sich davon distanzieren zugunsten einer mehr relativierenden Haltung, nicht aber direkter Zustimmung. Wenn bereits sexuelle Probleme in der Ehe vorhanden sind, sind die jungen Ehepartner deutlich weniger abgeneigt, sich nun einem anderen Intimpartner zuzuwenden.

Damit wird der Zusammenhang zwischen mangelnder sexueller Harmonie und ehelicher Untreue mit ihren Auswirkungen auf die Stabilität der jungen Ehe deutlich.

Überblickt man diese Ergebnisse, so kann in den ersten 4 Ehejahren allgemein keine positive Entwicklung der sexuellen Partnerbeziehungen festgestellt werden, im Gegenteil, die sexuelle Zufriedenheit geht zurück.

Das bedeutet, auch den Bereich der Sexualität nicht dem Selbstlauf zu überlassen und vor allem der Geschlechterziehung mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen.

2.4. Partnerkonflikte in jungen Ehen

Die soziale Sicherheit der Menschen sowie die Gleichberechtigung von Mann und Frau sind wesentliche Bedingungen für die Gestaltung der ehelichen Beziehungen in der sozialistischen Gesellschaft.

Somit entwickeln sich neue Stabilitätsfaktoren für die Ehe/Familie, die in ihrer Wirksamkeit insbesondere durch umfangreiche ehe- und familienfördernde sozialpolitische Maßnahmen erhöht werden.

Diese günstigen Voraussetzungen für die Gestaltung dauerhafter partnerschaftlicher Bindungen bewirken auch, daß die Gründung einer Ehe bzw. Familie für unsere Jugendlichen ein wesentliches Lebensziel darstellt. Andererseits deuten die jährlichen Ehescheidungsanzahlen auf eine Vielzahl von konfliktbehafteten Ehen hin, deren zugrundeliegende Probleme von den Ehepartnern nicht bewältigt wurden und zur Zerrüttung der Ehegemeinschaft führten. Besonders bemerkenswert ist hierbei, daß von den geschiedenen Eheleuten ca. 30 % jünger als 26 Jahre und fast die Hälfte jünger als 30 Jahre sind.

Gestörte Partnerbeziehungen in der Ehe sind nicht nur mit individuellen Problemen für die Eheleute verbunden, sondern besitzen auch - insbesondere in ihren Auswirkungen - große gesellschaftliche Bedeutsamkeit. Der Entwicklung der sozialistischen Ehe und Familie und insbesondere den dabei auftretenden Störfaktoren gebührt daher große Aufmerksamkeit.

Über die Bedingungen beim Entstehen und Verlauf von Ehekonflikten sowie über ihre Wirkung auf die Ehestabilität wurde folgendes herausgefunden:

- In fast allen jungen Ehen ist der Beginn einer gemeinsamen Lebensgestaltung mit dem Auftreten vielfältiger Probleme und Widersprüche verbunden. Sie werden aber in den meisten Ehen gelöst, ohne daß dabei eine Beeinträchtigung der Partnerbeziehungen auftritt. Ca. 40 % der jungen Eheleute sind aber offensichtlich noch nicht in der Lage, alle in der Ehe auftretenden Anforderungen und Situationen in partnerschaftlicher Übereinstimmung bewältigen zu können, was häufig zu Konflikten in den ehelichen Beziehungen führt.

Das Auftreten von Partnerkonflikten belastet zwar in jedem Fall das eheliche Zusammenleben, führt aber nicht zwangsläufig zu einer direkten Gefährdung der Ehegemeinschaft. Entscheidend für die Konfliktbewältigung sowie für die weitere Gestaltung der Be-

ziehungen zwischen den Eheleuten sind die Einstellung zu den Zielen und Werten der Partnerschaft sowie die Fähigkeit zur Konfliktlösung. Sind diesbezüglich in einer Ehe gute Voraussetzungen vorhanden, so wird auch trotz auftretender Konflikte die Stabilität der Ehe nicht grundsätzlich gefährdet. Trotzdem weist die relativ hohe Konflikthanfälligkeit der jungen Ehen auf offensichtlich vorhandene Schwierigkeiten vieler junger Eheleute bei der gemeinsamen Lebensgestaltung hin. Als zumindest problematisch muß das insbesondere für die Ehen gesehen werden, wo Partnerkonflikte gehäuft bzw. permanent während der ersten Ehejahre auftreten. So sind z. B. von den Ehepaaren, die im zweiten Ehejahr Partnerkonflikte aufwiesen, auch im vierten Ehejahr noch bei 69 % Störungen der Beziehungen festzustellen. Derartige, über längere Zeit bestehende Beeinträchtigungen in den Beziehungen der Ehepartner sind mit einer deutlichen Beeinträchtigung der Eheharmonie und einer steigenden Konflikthanfälligkeit verbunden.

- Desweiteren ist davon auszugehen, daß die zu Beginn der Ehe auftretenden Probleme und Widersprüche zwischen den Eheleuten um so schwerer lösbar sind, je länger sie als Ursache bzw. als Anlaß von Partnerkonflikten bestehen bleiben. Demnach scheinen insbesondere die Ehen in ihrem Weiterbestehen gefährdet zu sein, wo zwischen den Ehepartnern über Jahre hinweg grundsätzliche Widersprüche bestehen und die notwendigen Einstellungen und Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung ungenügend entwickelt sind.

- Desweiteren zeigte sich, daß bei den Paaren, wo bereits zu Beginn der Ehe der Zusammenhalt der Partner durch vorhandene Konflikte deutlich beeinträchtigt war, auch in den folgenden Jahren bei den meisten keine wesentliche Verbesserung ihrer Partnerbeziehungen eintraten.

In diesen Ehen ist ein erneuter Aufbau harmonischer, stabiler Ehebeziehungen deutlich erschwert.

- Als eine für die Konflikthanfälligkeit der jungen Ehen relevante Größe erwies sich das Heiratsalter. So treten sowohl im ersten als auch im vierten Ehejahr Partnerkonflikte gehäuft in

den Ehen auf, wo das Heiratsalter jeweils beider Ehepartner unter 20 Jahren liegt. Bei diesen sehr jungen Ehepartnern ist wahrscheinlich aufgrund eines teilweise noch unzureichenden Entwicklungsstandes der Persönlichkeit die Lösung von anfänglich auftretenden Ehekonflikten besonders erschwert.

- Ebenfalls weisen diejenigen Ehepaare die höchste Konflikanfälligkeit auf, wo die gegenseitige Zuneigung (Liebe) nicht als Hauptmotiv der Eheschließung anerkannt wurde (vgl. auch Pkt. 2.2.). Die Dauer der Bekanntschaft vor der Eheschließung als auch der Umstand, ob eine voreheliche Schwangerschaft bestand, ließ dagegen keinen Einfluß auf die Gestaltung der ehelichen Partnerbeziehungen erkennen.

- Objektive Lebensbedingungen junger Ehepaare, wie die Höhe des Familieneinkommens, die Art der Berufstätigkeit (Arbeitszeitregelung) der Ehefrau sowie die Wohnbedingungen zeigten keinen direkten Zusammenhang zum Auftreten von Partnerkonflikten innerhalb der ersten Ehejahre. So ist die Konflikanfälligkeit der Ehepaare, die bis zum vierten Ehejahr eine eigene Wohnung bekamen, nicht stärker zurückgegangen als bei den Paaren, die auch weiterhin mit den Eltern bzw. Schwiegereltern zusammenleben mußten. Diese Ergebnisse belegen, daß trotz der unumstrittenen Bedeutung der Wohnbedingungen als einer Voraussetzung für die gemeinsame Lebensgestaltung in jungen Ehen, die Entwicklung der Partnerbeziehungen nicht direkt von der Qualität dieser objektiv vorhandenen Bedingungen bestimmt wird.

Nicht diese - in jeder Ehe unterschiedlich ausgeprägten - speziellen äußeren Bedingungen bestimmen demnach die Entwicklung einer Ehe, sondern die unter den konkreten Lebensbedingungen realisierte gemeinsame Lebenstätigkeit der Partner bzw. die Qualität der gemeinsamen Lebensgestaltung entsprechend den realen Gegebenheiten und Möglichkeiten einer jeden Ehegemeinschaft.

Die Einstellung der Partner zur Ehe, d. h. insbesondere zu den Zielen und Werten ihrer Partnerschaft sowie ihre Fähigkeiten zur Konfliktlösung, die nicht nur das Verhalten in der Konfliktsituation im engeren Sinne betreffen, sondern auch ihre Einstellungen und Wertorientierungen, die Fähigkeit zur Selbstkritik und die

Bereitschaft zur Toleranz gegenüber dem Partner umfassen, sind wesentliche Voraussetzungen zur Gestaltung und Aufrechterhaltung harmonischer Partnerbeziehungen.

Demgegenüber können objektive Lebensbedingungen wie Familieneinkommen, Art der Tätigkeit, Ein- oder Mehrschichtarbeit und selbst die aktuelle Wohnsituation nicht als primär konfliktverursachend bewertet werden.

3. Zum Beitrag der FDJ bei der Förderung der Lebensgestaltung junger Ehen

In den Dokumenten des X. und XI. Parlaments wird die Notwendigkeit betont, daß auch die FDJ junge Menschen bei der Vorbereitung auf eine sozialistische Gestaltung ihres Zusammenlebens unterstützt. Damit werden zugleich spezielle Bedürfnisse junger Eheleute berührt.

- Für die über 20jährigen erhöhen unter anderem thematische Diskussionsrunden für junge Verheiratete und "Ehekandidaten" die Ausstrahlungskraft des Jugendverbandes (vgl. Tabelle 3).

Tab. 3: Diskussionsthemen im Rahmen der FDJ-Gruppe (in %)

Vorgeschlagene Diskussionsthemen	Teilnahme bestimmt bzw. wahrscheinlich		
	1. Ehejahr	2. Ehejahr	4. Ehejahr
Kindererziehung	89	80	75
Fragen des Haushalts	82	85	64
Probleme der Freizeitgestaltung	73	71	60
Sinn der sozialistischen Familie	71	66	50

Insgesamt wird - auch noch im 4. Ehejahr - die Gestaltung dieser thematischen Gespräche als eine Bereicherung der Kenntnisse und Erfahrungen eingeschätzt und als nützliche Anregung bewertet.

Das Interesse ist deshalb so groß, weil junge Eheleute besonders gern mit Gleichaltrigen zusammen sind und sie im Prinzip ähnliche Probleme haben wie andere junge Verheiratete. Das gilt auch für gesellige Zusammenkünfte (Tanzabende für junge Paare, "Zu zweit im Klub", Diskoveranstaltungen ab 18 und ähnliches), die von der FDJ organisiert sind. Auch hierzu ist die Teilnahmebereitschaft relativ groß (72 % im ersten, 65 % im zweiten und 56 % im vierten Ehejahr). Die Aufgeschlossenheit der interessierten jungen Paare könnte Anlaß sein, sie selbst in die Vorbereitung solcher geselliger Veranstaltungen einzubeziehen.

- Angesichts der Tatsache, daß in den ersten Ehejahren viele Probleme zu bewältigen sind, hinter denen sich Konfliktpotentiale verbergen können, wird Rat und Hilfe gesucht und benötigt. Um dem zu entsprechen, könnten die FDJ-Grundeinheiten in den Betrieben bzw. Wohngebieten mithelfen, Möglichkeiten einer individuellen Beratung zu Ehe- und Familienproblemen zu schaffen. Nicht wenige junge Leute sind vor allem daran interessiert, dort ihre Fragen und Probleme in vertrauter Umgebung vorbringen zu können. Das Interesse an solchen Beratungen mit Experten, organisiert durch die FDJ, wurde von mehr als der Hälfte der jungen Partner bekundet.

Gelingt es dem Jugendverband, über Grundorganisationen derartige Konsultationen zu realisieren, dann kann damit auch ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung der jungen Ehe geleistet werden.